

## DER 140. TODESTAG HOFFMANNS VON FALLERSLEBEN

Am 19. Januar jährte sich der 140. Todestag Hoffmanns von Fallersleben. Deshalb gedachte am 18. Januar in einer Feierstunde an seinem Grab der HVV-Höxter dieses großen deutschen Dichters. Hoffmann von Fallersleben ist auf dem Friedhof in Corvey begraben. Seine Ehefrau Ida ist zu seiner Rechten begraben.

Nach der Begrüßung durch den Vorsitzenden des HVV, Dardo Franke, erinnerte Viktor Herzog von Ratibor und Fürst zu Corvey daran, dass Hoffmann von Fallersleben als politischer Flüchtling nach Corvey gekommen sei.

„Als Bibliothekar hat er Fantastisches geleistet. Es gibt niemanden, der nicht vor diesem mutigen und talentierten Mann den Hut zieht.“

Dann würdigte Herr Dr. Michael Stoltz, Vorsitzender des Arbeitskreises „Hoffmann von Fallersleben“, sein Lebenswerk. Anschließend legte Dardo Franke am Grab ein Blumengebinde nieder.

### **Nachfolgend die Rede von Herrn Dr. Stoltz:**

In der Nacht des 19.1.1874 verstirbt Heinrich Hoffmann, geboren am 2.4.1798 in Fallersleben, um 23.30 Uhr im Alter von 75 Jahren, elf Tage nach Eintreten eines Schlaganfalls. Die Beerdigung findet am 23.1.1874 an diesem Orte statt. Ich begrüße Sie am Vortag des 140. Todestages eines Mannes, der wahrhaft Geschichte gemacht hat. Lassen Sie uns an seinem Grabe ein wenig verweilen, ich möchte uns Hoffmann etwas näherbringen in unser Hier und jetzt.

Doch sei zunächst ein wenig Rückschau auf unsere Altvorderen gehalten: Die Gründung des Zweigvereins Höxter-Corvey der Hoffmann von Fallersleben Gesellschaft e.V beginnt in den Annalen am 19.1.1954, also vor 60 Jahren, am 80. Todestag, mit dem Eintrag:

„19.1.1954 Kranzniederlegung am Grabe in Corvey (Friedrich Leipold und Fritz Andree). Wiesemeyer sagt, daß in dem Jahrhundert, das vor uns liegt, Hoffmann von Fallersleben nicht vergessen werden möge.“ Am 9.2. folgt die Gründungsversammlung.

Der 100. Todestag 1974 wurde mit großen Veranstaltungen begangen. Der Plan für eine Gedenkbriefmarke und eine offizielle Münze erfüllte sich damals noch nicht. Erst 1991 erschien eine Sonderbriefmarke zum 150. Jahrestag zur Niederschrift unserer Nationalhymne. Auch ist kein Regierender bereit, nach

Höxter zu kommen, was sogar die Bild-Zeitung bemängelt. Man bleibt unter sich. Probleme wurden befürchtet, da die Reise nach Fallersleben von einem Sonntagsfahrverbot bedroht wurde. Eine Festschrift wird veröffentlicht, immerhin mit einer Grußadresse des Bundespräsidenten. Als Vorkämpfer der individuellen Freiheitsrechte verlor er seine Professur, nicht aber seinen Frohsinn. Laut Bundespräsident Gustav Heinemann sollte dieser Geist uns Verpflichtung sein. Nun denn!

Die Kranzniederlegung am Denkmal in Höxter will die Stadt vornehmen, am Grabe die H.v.F.-Gesellschaft.

Unter großer Anteilnahme der Bevölkerung fanden die Feierlichkeiten statt, eine Formulierung, die schon in den Zeitungen zur Beerdigung benutzt wurde; über 4000 Menschen bildeten 1874 den Trauerzug.

### **Warum kommen wir heute hier zusammen?**

Man fragte dies auch vor 40 Jahren. Damals wurde geantwortet: „weil er uns auch in unser heutigen Zeit etwas zu sagen hat, nicht über Nationalismus und deutschen Hochmut, sondern über Heimat, Deutschland, Freiheit und Recht“. Hoffmann ist ein Teil von Höxter, diese schillernde Persönlichkeit bietet viele Reibungsflächen wie auch uneingeschränkte Zustimmung, etwa für sein Kinderliedgut. Jeder darf seine eigenen Ansichten entwickeln. Machen wir aber niemals den Fehler, ihn allein mit unseren Augen, mit den Augen desjenigen zu sehen, der weiß, was danach kam. Er wurde posthum immer wieder eingespannt, ja missbraucht. Ihn in seiner Zeit zu verstehen ist mit Aufwand verbunden. Machen wir Höxteraner uns doch mal ans Werk.

### **War er Nationalist?**

In unseren Ohren hat diese Vokabel einen negativen Klang. Doch damals? War es nicht Kennzeichen der fortschrittlichen studentischen Kräfte?

Man strebte an, was es gar nicht gab: den Nationalstaat, Gleichheit vor dem Gesetz und Freiheit des Einzelnen! Man erhob sich gegen die herrschenden Königs- und Fürstenhäuser.

Es war Revolution. Können wir uns das heute überhaupt noch vorstellen? Ich nicht! Schon als Kind kannte Hoffmann Kriegereignisse, durchziehende Truppen und wechselnde Landesherren - waren es die von Braunschweig-Wolfenbüttel, die Franzosen oder der König von Hannover, der ihn später als Erzbösewicht bezeichnen wird.

Wie auch heute, so hat Hoffmann alle Phasen des Erwachsenwerdens und Reifens durchlaufen. Erst zieht es ihn zum Studium der Theologie nach

Göttingen, die Antike zu studieren reift in ihm. Noch rechtzeitig erhält er in Kassel von den Brüdern Grimm einen Weckruf: Jacob Grimm, Bibliothekar in Kassel, fragt ihn: „Liegt Ihnen Ihr Vaterland nicht näher?“

Er wechselt das Studienfach hin zur Philologie und geht zur neu gegründeten Universität nach Bonn.

Als junger Wissenschaftler erringt er frühe Erfolge, in Leiden, Niederlande, erhält er später dafür die Ehrendoktorwürde.

Das Wartburgfest 1817 ist gerade verklungen, die Reaktion lässt nicht lange auf sich warten. Die Burschenschaften, 1818 gegründet, einem solchen Zusammenschluss gehörte auch Hoffmann in Bonn an, werden 1819 verboten. Nicht mehr in Schwarz-Rot-Gold, sondern in den Rheinfarben Grün-Weiss-Rot trifft man sich weiter. Er gibt ein Kommersbuch für die Bonner Studenten heraus.

Hoffmann schlägt die Hochschullaufbahn ein und wird in Breslau schließlich ordentlicher Professor. Die politische Auseinandersetzung geht weiter. 1832 das Hambacher Studentenfest, das fortschrittliche Süddeutschland dort, hier das erzkonservative Preußen. 1837 entlässt der neue Hannoveraner König die Professoren der Universität Göttingen. Man lehnt sich auf.

Die Göttingen Sieben, darunter auch die Grimms, werden gefeiert, auch im preußischen Elbing. Der preußische Innenminister bezieht Stellung: „Dem Untertan ziemt es nicht, an die Handlungen des Staatsoberhauptes den Maßstab seiner beschränkten Einsicht zu legen und sich in dückelhaftem Obermut ein öffentliches Urteil über ihre Rechtmäßigkeit anzumaßen.“ Das bittere Schlagwort vom „beschränkten Untertanenverstande“ macht daraufhin die Runde.

In dieser Atmosphäre entsteht seine politische Prosa. Sie zeichnet ihn als Revolutionär aus; wie zuvor ein Georg Büchner 1834 in seinem Landboten mit seinem „Friede den Hütten! Krieg den Palästen“ schmettert er 1840 sein Wort, nicht Gewalt gegen die Oberen in seinen unpolitischen Liedern.

„Knüppel aus dem Sack ... “ oder der Vaterländische Rosenkranz, dessen 1. Strophe ich hier wiedergebe:

*„Lieber tot als ein Verräter,  
lieber tot als schlecht gesinnt,  
stehet fest, ihr Volksvertreter,  
weil der Tag des Kampfs beginnt!“*

Sicher war er eitel, auch so wurde sein Adelung zum „von Fallersleben“

gedeutet. Seine Erscheinung war bis ins hohe Alter imposant, den Raum ausfüllend, mit Leib und Stimme. Dieser muntere Zecher und Sangesbruder, wie ihn auch Höxter kennt, erleidet schließlich 14 Jahre nach dem Tod seiner Ehefrau Ida, die hier zu seiner Rechten liegt, den todbringenden Schlaganfall. An Franz Liszt, den Paten seines Sohnes, dichtet er am 22. 10. 1854; ein Auszug will hier wieder gegeben sein:

*„Doch selbst sich mühn und anzufachen,  
und aus sich selbst etwas zu machen,  
sich gleichsam wieder erschaffen und werden,  
das ist eine Kunst, ein Verdienst auf Erden!  
Wo solches ein Sterblicher hat vollbracht,  
da werde von Sterblichen seiner gedacht!“*

So tun wir dies in Ehrfurcht, aber auch mit Augenzwinkern und legen dieses Gebinde nieder!

Dr. Michael Stoltz